

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 38 (1912)
Heft: 12

Artikel: Der Schweizergarde Mauserung
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-444519>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

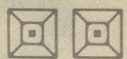
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Der Schweizergarde Mauserung.



Als die Schweizer faul geworden
In des Papstes Dienst, da sprach
Monsieur Répond, der aus Genf stammt:
„Kinder, das ist eine Schmach!
Ich bin jetzt der Vorgeletzte;
Oberst Pfyffer mußte geh'n,
Und nun sollt Ihr wie die Preußen
Euch famos am Schnürchen dreh'n!

Statt der alten Schießgewehre
Kriegt ihr Mauserfabrikat!
Auf, ihr alten Eidgenossen,
Papst-Polypen, auf zur Tat!
Laßt Euch drillen, Donnerwetter,
Wie beim Dingsda in Berlin,
Denn diverse schwere Wolken
Un're Engelsburg umzieh'n!

Seit Jahrzehnten habt gegessen
Ihr vom Papst und starbt doch nicht!
Heute macht die Weltgelchichte
Ein Medusa = Angesicht!
Geht's dem König an den Kragen,
(Hat ihn auch der Schuß verichont),
Weiß man doch nicht, welches Schicksal
Unserm Papst zu Häupten tront!“

Und Herr Répond, der aus Genf stammt,
Färbt das Haar sich nach wie vor,
Exerziert mit seinem strammen,
Vatikan'schen Schweizerkorps!

Seid'ne Strümpf und Schnallenchuhe
Heut' noch dieser Hanswurst trägt,
Bis ein Wind ihn wie den Pfyffer
Hlsgemach von dannen fegt.

-ee-

Ich bin der düstere Schreier
Und denke mit trübem Sinn
Von wegen des Kohlenstreifes
An der Industrien Ruin.

Wir selbst im eigenen Ländchen
Wir ständen bald kohlenlos da;
Die Not einer Katastrophe
Sie ist bereits allzu nah.

Und doch sind mit flüssiger Kohle
Wir reichlich und gut versehen,
Wenn nicht durch kurzfristig Treiben
Diese Kräfte uns sonst entgehn.

Das wäre ein großer Gedanke
Für den Bundesmagistrat,
Er erwürb' sich nebst Volksdanke
Den Ruhm einer großen Tat.

Mondscheinsonate.
Guter Mond, was krabbeltst du so
Oben auf den Dächern rum,
Währenddem ich, wie Caruso,
Sing' — doch ohne Publikum.

Leuchtest in die schmalen Gassen,
Wo es hie und da sich gibt,
Daß zwei Menschen sich umfassen,
Welche jung sind und verliebt.

Guckst in jene keusche Kammer,
Wo so friedlich und so gut,
In berückend süßem Schlummer
Meine Allerliebste ruht.

Allerhand so Sachen siehst du
Fast beinahe in jedem Haus.
Und, du fischblutgleiches Biest du,
Machst dir absolut nichts draus.

Wenn dagegen ich sowas seh,
Nehm ich eine Prieze drauf.
Oder aber auch ich lasse
Den Gefühlen freien Lauf.

Zimmer faul ist die Geschichte,
Denn es zeugt und schafft mir dies
Teils Beschwerden, teils Gedichte
Und 's ist eins wie's andre nies.
Hansrich Geblich, Lyriker.

Heimatlos.

(baslerisch.)

Es' isch in de letschte Dage
Ne große Jomer gyt
Werum? Ne Schülerbiebli
Ne weiß nit, wo's g'heret hi.
Vor Johre 'ne Schwobemaitli
Het hie Bikanntschaf gha,
Ne stolze Solledurner
Het solle gä ihr Ma.
Doch isch es nitt drus worde
Die Kellneri ledig blibt,
Ne Baslere nimmt das Biebli
Wo me ninzahundert schribt.
Kai Vater und kai Muetter
Het jez das Biebli meh,
Du arme, arme Schnuggi
Was soll mit dir ächt g'scheh?
Die liberlegt Muetter
Gohet nach Amerika,
Was sie fir Muetterpflichte
Het, dankt sie nit nimm dea!
Zuem Glück die Pflägmuetter
Ich ne bravi Basler Frau,
Sie dankt: „Du arme Ruedi
Wie duursch du mi doch au!“
Vom Schwobeland vor Johre
Der Ruedi het Schrifte bikoh
Doch het's gar schrecklich g'harzet
Wo sie se will erneiere loh.
Die Schwobe sage-n-aisch,
Das paßt uns jetze schlächt

Will fieder, 's Ruedi's Muetter
Het 's amerikanisch Birgerrecht.
Däm Solledurner Schangt
Wie 's mängmol halt ka goh
Het nit si Gwisst pepperled
Wo dämm het me nitt vernoh!
Du arme, arme Ruedi
Gottsch jez ne Schwobli gäh
Will z' Bärn der hohi Bundesrot
Will d'Schwoben-am Plänge näh!
Vom Johnhof oben-ab
Me schickt jez d'Polizei
Sie soll das Biebli hole
Fir's Schwobeland — aber nai!
Doch d'Pflägmuetter schrecklich
Fanget jez a' z' geine schwär
Und au der Ruedi dito
Wer will's ehni wehre, wer?
Er basleret, un're Ruedi
Waisst nitt vom Schwobeland,
Ich das vom Basler Große Rot
Denn wirgig au Verstand?
Doch die birgerlig' Biherde
Het dem Ruedi sich erbarmt,
An menschligh Gifihle
Ich sie nomig verarmt.
Er wird jez Basler Birger
Der Ruedi, doch sag i scho:
Die schtaatligh Jugendfirjorg
Schtoht uf schwache Baine do! . . .

Fax.

Max und Moritz.

Kommerzienrat Meyers schwärmen sehr für Theater und Musik, was nicht bedingt, daß sie davon etwas verstehen. Vorige Woche waren sie im Zirkus, wo sie die Menschenaffen Max und Moritz gesehen haben. Beim Studium des neuen Spielplanes vom Theater des Westens blickt die aufmerksame Frau Kommerzienrätin nachdenklich auf und meint dann tiefinnig zu ihrem Gatten: „Du, das müssen wir sehen. Weißt Du, die beiden Menschenaffen vom Zirkus treten jetzt im Theater des Westens auf. Da steht es, siehst Du? Heute, um 8 Uhr: Max und Moritz.“

Literatur.

Serenissimus will das Theater besuchen.

„Was spielt man denn heute, lieber Kindermann?“

„Das Mädel von Montmartre.“

„Montmartre? — hm? — von Montmartre? — Muß ein berühmter Kerl sein, dieser Montmartre. — Habe schon oft seinen — hm — seinen — äh — Namen gehört.“

Johannis Feuer.

Tut es einer hübschen Frau recht wehe wenn man ihr den Kopf verdreht?

Rägel: „Hes Chueri, händers au gläse, wie 's im Kantonsrath ä Wis und ä Breits gmacht händ wege dere Widmere z'Registorf me? Über Gus hettid 's welleweg kei ä so lang Sprüch gmacht und säb hettid 's.“

Chueri: „Mir sind au nüd vorbeistrast; so lang mir nüt astellend, hät d'Obrikeit gar kei Veralahig Gus ä hundert Eyr azthue. Abiges langet das wieder i die höher Julisbludenz ie, won ich Gu scho mängmol gseit ha, daß Ihr weniger davo verstöhdid weder ä full Runkelrueb.“

Rägel: „Da bruchts weder Julisbranz oder wien Ihr dem Schnagge wieder gseit händ; zu derigem thuet's ä ganz gewöhnliche Eierbrächlerintelligans bis mer da drus chunt und säb thuet's.“

Chueri: „Ihr sind und blicbed ä julistisches Chühorn, wenn Ihr in Sache Widmer de Kaufmanleggguß nüd kapiereb und säb blicbeder.“

Rägel: „Wie mäng hundertmal händ der Blicschnööge müesen uffäge, bis Ihr 's usse händ chönne? Wo verstah wämer ja perse bin Eid nüd rede. Dä Rümbeil hät mer's scho gseit, d'Blukate-studente thüeged I amig im Niederdorf obe um en halbe Liter derig Schlötterlig la naefäge, bis 's diemilde Grämpf hebide vor Lache. Und druf abe chömeder uf d'Brugg abe cho de Wichtig spille vor dr Rägel? Schab, daß Ihr nüd na ä paar Möcke vo dere neuen Esper-Sprach ufgschnappet händ zum Plaggiere und säb isches.“

Chueri: „Esplianto meineder?“

Rägel: „Espliranto oder nüd! D'Hauptsach ist, daß das herzig Engeli vorläufig bis uf Läbeslengl im Grand Hotel Registorf uneblicht. Wemers ä so liest, hätt mer bald gemeint, dr Otto Lang wur sie uf dr erst Sundig zum Mittagessen ilade, wenn sie sie useliebtid.“

Chueri: „Mit Gu wär's Zit, daß mer I i dr Fleischhallen äne wieder ämal d'Gallen useniehmti oder über d'Mulleggen ie en armierets Betongpflaster miediti.“